

Jörg Giray, Markus Tauschek,
Sabine Zinn-Thomas (Hg.)

MAXIMILIANSTR. 15

50 Jahre Institut für Volkskunde
in Freiburg – ein Erinnerungsalbum

WAXMANN

Freiburger Studien zur Kulturanthropologie

herausgegeben vom
Institut für Kulturanthropologie
und Europäische Ethnologie

Band 1

Jörg Giray
Markus Tauschek
Sabine Zinn-Thomas
(Hg.)

MAXIMILIANSTR. 15

50 Jahre Institut für Volkskunde
in Freiburg – Ein Erinnerungsalbum



Waxmann 2017
Münster · New York

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8309-3750-0

© Waxmann Verlag GmbH, 2017
www.waxmann.com
info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Inna Ponomoreva, Düsseldorf
Satz: Stoddart Satz- und Layoutservice, Münster
Druck: Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier,
säurefrei gemäß ISO 9706



Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.
Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des
Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung
elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

„Erinnern Sie sich an einen der ersten Tage am Institut? Wie war das?“

„Ich erinnere mich daran, dass es im Eingang des Instituts etwas muffig roch und auch sehr dunkel war und dass ich dann aber sehr schnell auf ziemlich heitere Personen gestoßen bin und ziemlich bald auch ein Bild davon bekam, wie vielfältig Volkskunde sein konnte und sein kann.“

Frau H. | Studentin in der Maximilianstraße von 1984 bis 1989

Inhalt

Vorwort.....	11
Timeline (mit Zeichnungen von Jürgen Oschwald).....	15

Geschichte und Themen

<i>Markus Tauschek</i> Von der Volkskunde zur Kulturanthropologie – ein Freiburger Streifzug	27
<i>Hermann Bausinger</i> Ein Vorspiel	48
<i>Sabine Wienker-Piepho</i> Witz, Ballade, Märchen und Co. Erzählforschung in Freiburg	50
<i>Daniel Drascek</i> „Narren, Schellen und Marotten“. Freiburger Brauchforschung zum immateriellen Kulturerbe und zur lebendigen Tradition	61
<i>Sabine Zinn-Thomas</i> Ohne Grenzen – Migrationsforschung am Freiburger Institut.....	76

Perspektiven und Beziehungen

<i>Brigitte Heck</i> Volkskunde Ü 100 Interdisziplinäre Fach(er)findung im 19. Jahrhundert.....	93
<i>Gisela Lixfeld</i> Vernetzt – basisdemokratisch – zeitgemäß. Frauenforschung in der Freiburger Volkskunde der 1980er Jahre	107
<i>Elisabeth Haug</i> Von Schnittstellen und Vernetzungen – die Landesstelle für Volkskunde und das Institut	114
<i>Michael Fischer</i> Seit einhundert Jahren der „Musik der Vielen“ verpflichtet. Das Zentrum für Populäre Kultur und Musik.....	122

Werner Mezger

Das Institut für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa (IVDE).
Vom Nebeneinander zum Miteinander..... 141

Siegfried Becker

Marburg–Freiburger Beziehungen..... 151

Michael Simon

Ein Denkmal der Freundschaft 157

*Florian von Dobeneck, Anja Joos, Mona Bader, Miriam Balk
und Anna Lipphardt*

Wieso, weshalb, warum – Studienwahl, Studienerfahrungen
und berufliche Orientierungen.
Absolvent/innen-Befragung der Abschlussjahrgänge 2005–2015..... 161

Christina Braun und Tobias Becker

Wo sich Grimm und Foucault gute Nacht sagen.
Studentische Stimmen aus dem Institut..... 177

Momentaufnahmen – ein studentisches Projekt

Sarah May

Abstauben, forschen, singen – Fünfzigwerden vorbereiten 193

Studentische Projektgruppe

Bilder und Texte einer Ausstellung 201

Erinnerungen

Jörg Giray

Zur Vorgeschichte einer Hausnummer.
Das Studentenwohnheim in der Maximilianstraße 1952 bis 1966..... 231

Wolfgang Mieder

„Viele Wege führen nach Freiburg.“
Dankbare Gedanken zum Jubiläum..... 244

Thomas Schwarz

Visuelle Erinnerungen.
Eine kleine Fotogeschichte des Instituts für Volkskunde 1975 bis 1993 250

Michael Prosser-Schell

Über drei Exkursionen in den 1980er Jahren..... 262

<i>Werner Mezger</i> Mediale Insights. Was man als Forscher im Umgang mit Presse, Funk und Fernsehen erleben kann.....	270
<i>Jörg Giray</i> Windjammer.....	282
<i>Nadine Bartels</i> Vom Nicht-Ort zum gelebten Ort. Ein persönlicher Erfahrungsbericht zur Institutsbibliothek	285
<i>Jörg Giray</i> April, April!	289
<i>Claudia Gessler</i> Guten Tag, sind Sie das Sekretariat?	296
<i>Jörg Giray</i> Tafeltirade.....	298
<i>Ruth Weiland</i> „TEEtanz Extravaganz“. Das Potenzial interdisziplinärer Partnerschaften.....	301
<i>Elena Hernández, Jan van Rensen und Tobias Becker</i> Doing what?! Die dgv-Studierendentagung 2017	305
<i>Fatma Sağır</i> Befremdung – Verortung – Rauman eignung.....	308
<i>Elisabeth Fendl</i> Mein Päckchen nach drüben	311
Autorinnen und Autoren.....	313

Vorwort

Jubiläen und Geburtstage bieten Momente der Reflexion und der Selbstvergewisserung. Sie ordnen gegenwärtige Verhältnisse in den historischen Verlauf ein und haben dabei immer auch die Zukunft im Blick. Doch Jubiläen sind immer nur Momentaufnahmen – das feierliche Innehalten wird rasch wieder abgelöst durch die alltäglichen Rhythmen und Routinen.

Wenn das Freiburger Institut für Volkskunde (heute Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie) im Wintersemester 2017/18 sein 50-jähriges Bestehen feiert, dann ist das ein genau solcher Moment mit reflektierenden Blicken in die mitunter bewegte Geschichte der Disziplin an der Universität Freiburg, aber auch in die Geschichte eines Instituts, an dem geforscht, gelehrt und gelebt wurde, an dem sich also Menschen begegneten. Es ist aber auch ein Moment, an dem es gilt, danach zu fragen, wie sich Fach und Institut weiterentwickeln wollen. Die Institutsgeschichte kann hier eine wichtige Orientierungshilfe sein – etwa in der Frage, wie und in welchen Kontexten sich Fach- und Themenpolitiken verändert haben und in welche Richtung sie sich zukünftig ausrichten sollen.

50 Jahre Institut für Volkskunde in Freiburg – das ist eigentlich eine zu verkürzte historische Einordnung. Denn schon vor der Institutsgründung als Abteilung Volkskunde des Deutschen Seminars mit der Berufung Lutz Röhrichs zum Wintersemester 1967/68 wurden kontinuierlich volkskundliche Lehrveranstaltungen an der Universität Freiburg angeboten. Und schon zwischen 1942 und 1945 existierte ein allererstes volkskundliches Institut an der Universität, das von der Philosophischen Fakultät zunächst euphorisch gewollt und nach dem Krieg ebenso vehement abgewickelt wurde. Mit dem 1904 von John Meier gegründeten Volksliedarchiv und der 1952 von Johannes Künzig eingerichteten Forschungsstelle für die Volkskunde der Heimatvertriebenen gab es starke volkskundliche Institutionen. Beide – Meier und Künzig – hatten zudem volkskundliche Lehraufträge an der Universität.

1967 aber begann ein *richtiges* Institutsleben – mit Lehrstuhl, Sekretariat, Mitarbeitenden, Studierenden, regelmäßigen Lehrveranstaltungen und einer Bibliothek. Wie mühsam der Aufbau gewesen sein musste, dokumentiert die Festschrift, welche das Institut 1987 zum 20-jährigen Jubiläum herausgab und in der wohl angesichts der kräftezehrenden Aufbauarbeit der Beginn mit der heute durchaus problematischen Formulierung als „Stunde Null“ charakterisiert ist. Und auch das mag typisch für Jubiläen sein: Ihr Begehen verrät mitunter weniger über die Geschichte als über je gegenwärtige Kontexte. In den 1980er Jahren feierte unsere akademische Einrichtung – sicher durchaus zurecht – selbstbewusst ein forschungsstarkes und international bestens vernetztes Institut.

50 Jahre Institut für Volkskunde – das sind 50 Jahre wechselnder Themen, der Anpassung an neue Fragestellungen und tiefgreifender Umbrüche, die auch das Fach insgesamt durchlebt hat: von einer eher philologisch und historisch ausgerichteten Disziplin (in Freiburg deshalb auch zunächst organisatorisch als Bestandteil der Germanistik) hin zu einer modernen Kulturwissenschaft mit einem breiten Spektrum ethnographischer und kulturhistorischer Methoden und dabei immer theoretisch argumentierend. Ausdruck einer dieser Transformationen war im Wintersemester 2016/17 die Umbenennung des Instituts für Volkskunde in Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie – ein wichtiger und im Fakultätsrat schon lange heiß diskutierter Schritt, der keinen Abschied von der Geschichte der Disziplin bedeutete, sondern der vielmehr sichtbares Zeichen jener Transformationen war, die in Forschung und Lehre längst stattgefunden hatten. Die Umbenennung hat eine lange Geschichte. Schon kurz nach der Falkensteiner Tagung 1970 haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über mögliche neue Namen debattiert. Mit Einführung des Bachelor- und Masterstudiengangs „Europäische Ethnologie“ im Jahr 2003 war zeitgleich auch ein Antrag auf Umbenennung des Instituts in Institut für „Europäische Ethnologie“ gestellt worden, dem jedoch durch die Hochschulleitung nicht stattgegeben wurde. Und schon im Vorfeld stand die Fakultät einer Umbenennung lange kritisch gegenüber. Verbunden mit der Umbenennung des Instituts war auch die Neukonzeption der Studiengänge in Bachelor und Master – im Master zudem zum Wintersemester 2017/18 der neue Name „Kulturanthropologie europäischer Gesellschaften“ und eine enge Kooperation mit dem Seminar für Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie der Universität Basel.

50 Jahre Institutsgeschichte – das bedeutet auch 50 Jahre Zusammenarbeit, gemeinsames Lehren, Forschen und gemeinsames Studieren. Die Studierendenzahlen sind kontinuierlich angestiegen und mit zeitlicher Verzögerung auch die Zahl der Lehrenden. Aus anfänglich einer Professur wurden drei. Und so hat sich das Fach in 50 Jahren an der Universität Freiburg nicht nur konsolidiert, sondern es ist erfreulicherweise auch gewachsen.

Diese Festschrift möchte beides dokumentieren: Die Geschichte volkskundlich-kulturanthropologischer Forschung an der Universität Freiburg und die Geschichte eines Instituts, an dem Menschen gemeinsam studiert und geforscht haben. Die Institutsgeschichte lässt sich heute nur deshalb als Erfolgsgeschichte lesen, weil engagierte Studierende und Lehrende hier gemeinsam kulturwissenschaftliche Perspektiven kritisch vorangebracht haben: In Tagungen, Ausstellungen, Exkursionen, Seminaren und in vielen Gesprächen auf der Institutsterrasse oder während der Sprechstunden in den Büros der Lehrenden. Dieser Band ist deshalb als ein Erinnerungsalbum konzipiert, das die Atmosphären des Instituts auch in persönlichen Eindrücken einfangen möchte.

Ein ganz zentraler Gegenstand dieser Eindrücke ist das Institutsgebäude. Maximilianstraße 15 – diese Adresse steht bei Studierenden und Lehrenden (wie das auch an anderen Standorten der Disziplin der Fall ist etwa in Wien oder in Tü-

bingen) seit der Institutsgründung als Kurzformel für das Fach wie für das Institut („ich muss nachher noch in die Maximilianstraße“). Die im Krieg zerstörte Villa wurde durch den Neubau eines Studentenwohnheims ersetzt, in dem später prominent gewordene Persönlichkeiten wie Hans Magnus Enzensberger oder W. G. Sebald wohnten. Gleich zur Institutsgründung zog dann, zunächst räumlich sehr beengt und sich die insgesamt drei Stockwerke mit anderen Disziplinen teilend, die Volkskunde ein. Im Keller wurde die Institutsbibliothek eingerichtet, wo sie sich noch heute befindet. Dass ein Aprilscherz im Jahr 2007 so erfolgreich war, deutet darauf hin, dass der Institutsstandort immer wieder zur Disposition stand, befindet sich doch die Maximilianstraße 15 in einer der begehrtesten Wohnlagen Freiburgs. In einer nachdrücklichen Mail wurden die Mitglieder der Gesellschaft für Europäische Ethnologie in Freiburg e.V. damals dazu aufgefordert, möglichst rasch Umzugskisten mitzubringen, um die Bücher der Institutsbibliothek zu retten. Schon in der ersten Aprilwoche sollten nämlich Abrissbagger anrücken und den drohenden Auszug schneller als je gedacht Wirklichkeit werden lassen. Zum Glück blieb die Umzugsankündigung nur Scherz, doch immer wieder sprechen Fakultät und Universitätsleitung von einer Standortverlegung.

Der Aprilscherz zum vermeintlichen Abriss des Institutsgebäudes zeigt eines sehr deutlich: Institutsgeschichte setzt sich nicht nur aus Lehrveranstaltungen, Forschungsprojekten oder publizierten Texten zusammen – sie konstituiert sich und wird perpetuiert und dabei immer wieder auch zurechterzählt und an aktuelle Bedürfnisse angepasst in unterschiedlichsten Narrativen. Diese Festschrift dokumentiert die Institutsgeschichte deshalb auch mithilfe von persönlichen Erfahrungen und visuellen Eindrücken. Gerade für die jüngere Institutsgeschichte – paradigmatisch etwa die Erinnerungen Gisela Lixfelds an die zweite Tagung der Kommission Frauenforschung in der dgV 1986 in Freiburg – sind diese wertvolle Quellen für eine, von einer Oral History in besonderer Weise profitierenden Fachgeschichtsschreibung, deren Landkarten ansonsten allzu viele weiße Flecken aufweisen würden. Dabei erhebt dieser Band selbstredend keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Die einzelnen Beiträge verstehen sich vielmehr als Mosaiksteine zur Geschichte des Freiburger Instituts.

Der Band beleuchtet zunächst die Institutsgeschichte und die zentralen Schwerpunkte in Forschung und Lehre. Es folgen Beiträge, die das Freiburger Institut in seinen wissenschaftlichen Beziehungen und Vernetzungen und im breiteren Kontext volkskundlich-kulturwissenschaftlicher Forschung vorstellen. Hier finden sich auch Ergebnisse einer Befragung unserer Absolventinnen und Absolventen. Im Anschluss daran stehen Überlegungen zum Stellenwert des Forschenden Lernens – eine studentische Projektgruppe bietet zudem erste Einblicke in eine Ausstellung, die im Rahmen des Festakts zum Institutsjubiläum am 16. November 2017 in der Maximilianstraße 15 eröffnet werden wird. Anschließend sind vielfältige persönliche Erinnerungen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und von Studierenden zu lesen, die die Institutsgeschichte noch einmal von einer ganz anderen Seite beleuchten – nämlich aus der Perspektive sozialer Beziehungen, ereignisreicher Erlebnisse und emotionaler Erfahrungen.

Zustande gekommen wäre dieser Band nicht ohne die tatkräftige Unterstützung vieler. An erster Stelle danken wir den Autorinnen und Autoren. Ein großes Dankeschön gilt Sarah May, die mit einer studentischen Projektgruppe im Universitätsarchiv recherchiert und eine Ausstellung zur Jubiläumsfeier am 16. November 2017 in den Räumlichkeiten des Instituts vorbereitet hat. Der studentischen Projektgruppe sind die Ausschnitte aus den Interviews mit ehemaligen Studierenden und Lehrenden ebenso zu verdanken (beteiligt waren daran Sophia Blum, Marie Hietkamp und Lukas Sutter) wie die fotografischen Eindrücke aus dem Institut mit Texten, die zum Weiterdenken animieren sollen (recherchiert und formuliert haben neben Sarah May Tobias Becker, Sophia Blum, Florian Reuter, Luise Schreck und Karlin Schuhmacher). Ebenfalls Ergebnis der studentischen Projektgruppe war die Idee, die Institutsgeschichte künstlerisch-grafisch darzustellen. Dafür konnte der Freiburger Künstler Jürgen Oschwald gewonnen werden. Auch ihm gilt es, sehr herzlich zu danken.

Ganz besonders danken möchten wir daneben den studentischen Hilfskräften Luise Schreck, Julia Dornhöfer und insbesondere Ruth Weiand, die uns bei Korrekturgängen und beim Layout des Bandes tatkräftig unterstützt haben. Die Gesellschaft für Europäische Ethnologie in Freiburg e.V. hat die Drucklegung dankenswerterweise großzügig unterstützt. Daneben möchten wir Ursula Heckel und dem Waxmann Verlag dafür nachdrücklich danken, die Festschrift als ersten Band der neu begründeten Schriftenreihe „Freiburger Studien zur Kulturanthropologie“ in das Verlagsprogramm aufgenommen zu haben.

Freiburg, im August 2017

Jörg Giray, Markus Tauschek und Sabine Zinn-Thomas

Timeline

Institut für Kulturanthropologie
und Europäische Ethnologie



26. Juli 1956
Der Fakultätsrat beschließt,
das Institut für Volkskunde
in der Maximilianstraße 15
unterzubringen.



Wintersemester 1967/68
Der Lehrbetrieb beginnt.



18. Dezember 1970
Die Dienstbesprechung
diskutiert in Folge der
Falkensteiner Tagung
die Umbenennung des Fachs
in „Europäische Ethnologie“.

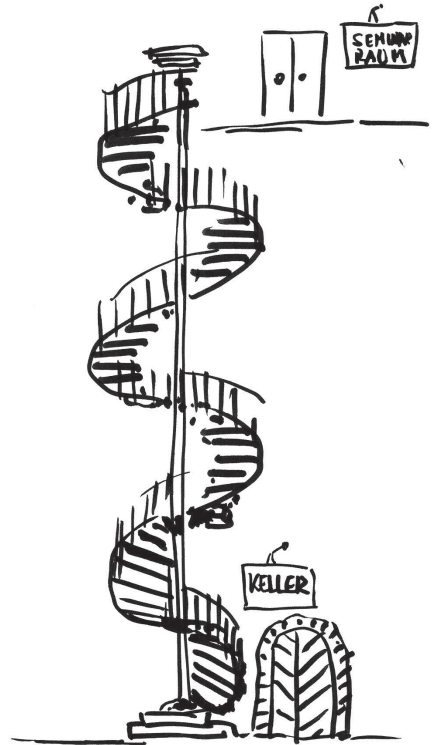
Sommer 1968
Der Fahrradkeller
wird zur Bibliothek
umgebaut.



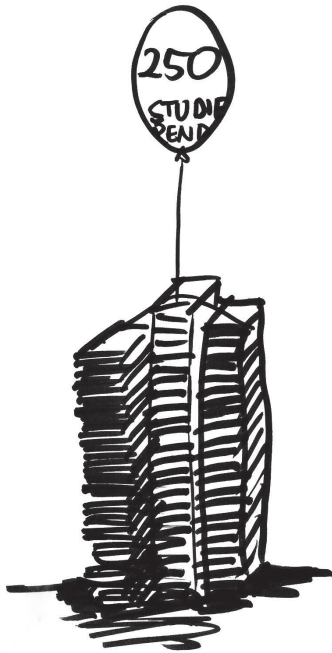
26. April 1971
Die Nachbarn stören sich an den vielen Autos, die Studierende und Mitarbeitende in der Maximilianstraße parken.



1973
Lutz Röhrichs „Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten“ erscheint.



23. September 1974
Antrag (und Ablehnung) des Baus einer Wendeltreppe vom Seminarraum in den Keller.

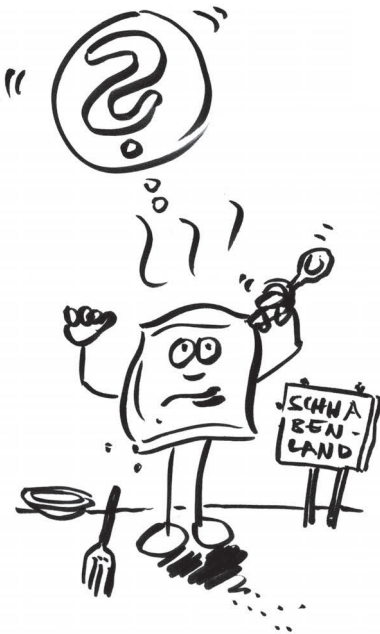


23. Dezember 1992 bis 21. Februar 1993
Ausstellung im Augustinermuseum:
„Schwarzwälder Hinterglasmalerei“

2. Januar 1981
Das Institut für Volkskunde
hat nun 250 Studierende.



9. Februar bis 14. März 1984
Das Institut zeigt die Ausstellung
„Narren, Schellen und Marotten“
in der Universitätsbibliothek



14. Juli 2001
Stand auf dem Wissenschafts-
markt der Universität auf dem
Rathausplatz: „Wie schwäbisch
ist die Maultasche?“

2003
Umbenennung
des Studiengangs:
Aus „Völkskunde“ wird
„Europäische Ethnologie“.



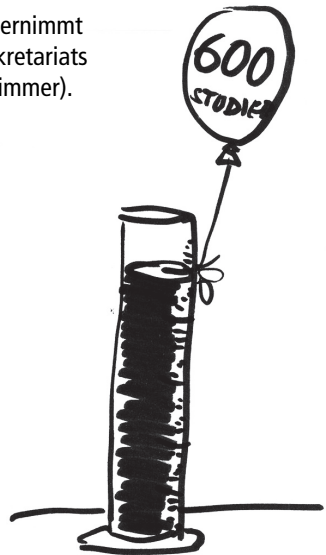
Sommer 2003
Die erste Ausgabe der
„Eurovision“, kommentiertes
Vorlesungsverzeichnis mit
redaktionellem Teil, erscheint.



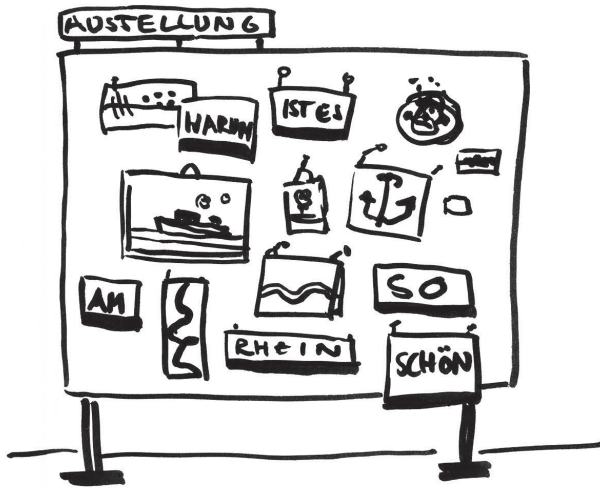
1. Juli 2004
Claudia Gessler übernimmt
die Leitung des Sekretariats
(heute: Geschäftszimmer).



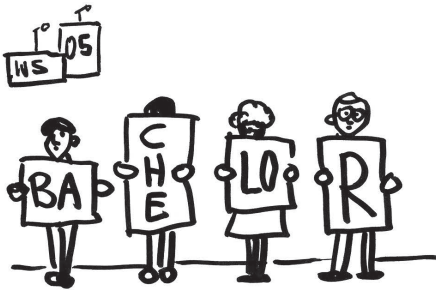
4. Dezember 2003
Gründung der Gesellschaft
für Europäische Ethnologie
in Freiburg e.V.



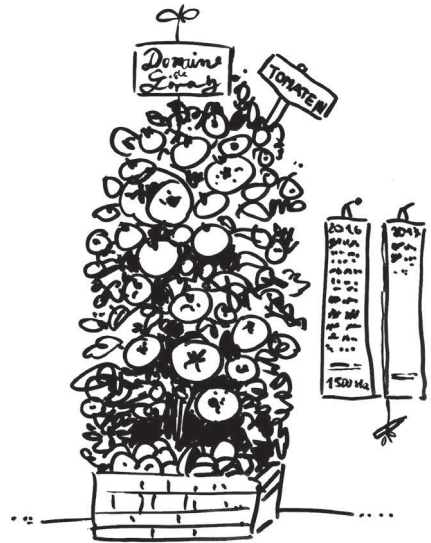
Wintersemester 2005/06
Inzwischen hat das Institut
600 Studierende.



18. bis 28. April 2006
Die Ausstellung
„Rheinblicke“ findet
im Uniseum Freiburg
statt.



Wintersemester 2005/06
Die ersten vier Studierenden
beginnen ihr Studium im
neuen Bachelorstudiengang
„Europäische Ethnologie“.

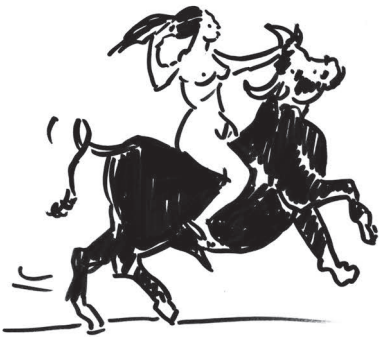


Mai 2006
Die erste Tomatenplantage
„Domaine du Giray“ wird
errichtet.



... ZIEL unbekannt!

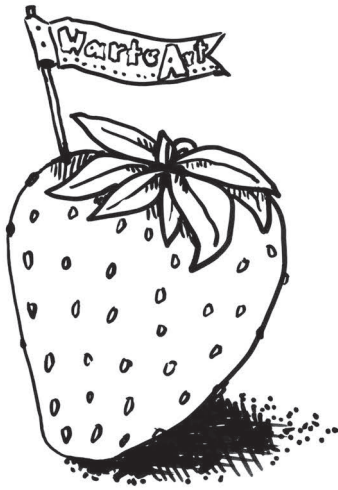
Sommer 2013
Die Fachschaft richtet
die dgv-Studierendentagung
„Inter Culture Express“ aus.



27. bis 30 September 2009
Das Institut veranstaltet den
37. dgv-Kongress mit dem Thema
„Mobilitäten. Europa in Bewegung
als Herausforderung kulturanalytischer
Forschung“.



8. November 2016
Das Institut feiert
seine Umbenennung in
„Kultur- und
Europäische Ethnologie“.



27. April bis 28. Mai 2017
 Masterstudierende präsentieren
 die Ausstellung „WarteArt“ im
 Uniseum Freiburg.



1. September 2017
 Beginn einer noch nie
 dagewesenen Kooperation:
 Die kulturwissenschaftlichen
 Institute in Tübingen und
 Freiburg, die volkskundlichen
 Landesstellen in Stuttgart und
 Staufen und das Freiburger
 Zentrum für Populäre Kultur
 und Musik arbeiten in einem
 durch die Landesinitiative
 „Kleine Fächer“ geförderten
 Projekt zusammen – es heißt
 entsprechend: „Vernetzt
 lernen, forschen, vermitteln:
 Arbeit in Sammlungen“.



25. bis 28. Mai 2017
 Über hundert Studierende finden
 sich in Freiburg zusammen, um
 zukunftsorientiert das „Doing what?!“
 unseres Fachs zu diskutieren.



50 JAHRE
STARK UND
FROH



16. November 2017
Das Institut feiert sein
fünfzigjähriges Jubiläum.

Wintersemester 2017/18
Erstes Semester des neuen Masterstudien-
gangs „Kulturanthropologie europäischer Ge-
sellschaften“: Dank seiner engen Kooperation
mit Basel ist er der erste transnational
organisierte Master im Fach.

Geschichte und Themen

„Wann war der Moment, in dem Ihnen bewusst wurde, dass Sie das Richtige studieren?“

„Eigentlich durchgängig. Ich fand das interessant, das hat mir entsprochen, das hat mir Spaß gemacht.“

Frau S. | Studentin am Institut von 2008 bis 2015

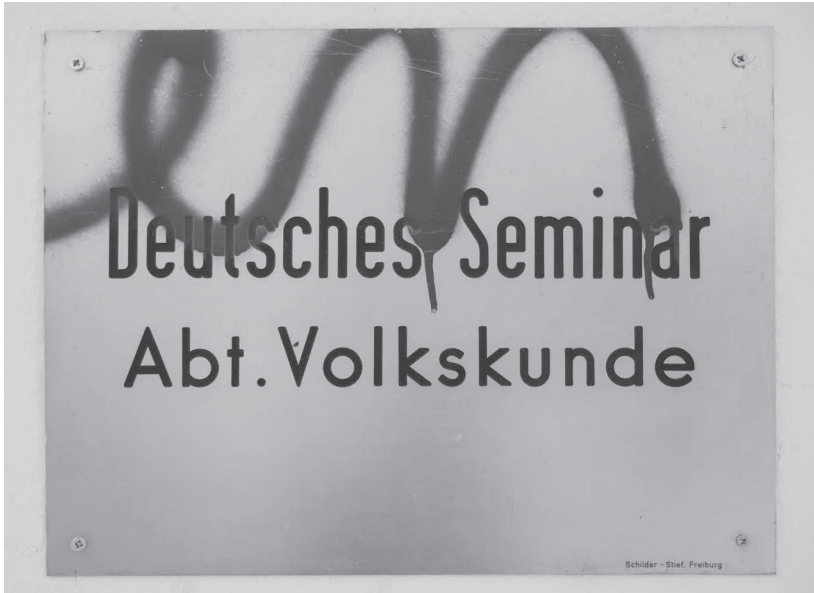
Von der Volkskunde zur Kulturanthropologie – ein Freiburger Streifzug

Disziplinen sind nicht in Stein gemeißelt – so argumentiert die Frankfurter Kulturanthropologin Gisela Welz in einem programmatischen Beitrag zur Namensdebatte in der Volkskunde, Kulturanthropologie, Europäischen Ethnologie.¹ Wenn das Freiburger Institut für Volkskunde im Jahr 2017 sein 50-jähriges Bestehen feiert und aus diesem Anlass selbstreflexiv und bei aller Freude über diesen Geburtstag doch auch kritisch die Institutsgeschichte Revue passieren lässt, dann zeigt diese Geschichte überdeutlich die andauernden Transformations- und Modernisierungsprozesse einer Disziplin, die sich längst in eine moderne Kulturwissenschaft verwandelt hat. In der Freiburger Fachgeschichte versuchten Fachvertreter und Fachvertreterinnen im Austausch mit hochschulpolitischen, politischen und gesellschaftlichen Akteuren und im Austausch mit Kolleginnen und Kollegen Gegenstände, methodische Zugänge und Fachbezeichnungen – um im Bild zu bleiben – in Stein zu meißeln; andere überschrieben alte Inschriften; wieder andere tauschten den ganzen Stein aus – oder versuchten dies zumindest. Das im kleinen Seminarraum im Institutsgebäude in der Maximilianstraße 15 aufgehängte Aluminiumschild mit der Aufschrift „Deutsches Seminar – Abt. Volkskunde“, im oberen Teil mit einem Ausschnitt eines blauen Graffiti übersprüht, mag davon ein ebenso beredtes Zeugnis ablegen wie das im Herbst 2016 am Eingang angebrachte neue Institutsschild mit der Aufschrift „Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie“.

Zwischen beiden Schildern liegen 50 Jahre Instituts- und Fachgeschichte, in denen sich ein in Freiburg stark philologisch ausgerichtetes Fach hin zu einer interdisziplinär anschlussfähigen, empirisch und kulturhistorisch arbeitenden Kulturwissenschaft entwickelt hat. Diese Entwicklung war dabei niemals linear – sie weist Brüche auf, sie basierte auf kontingenten Entscheidungen und Entwicklungen, auf persönlichem Interesse und mitunter individuellem Engagement und sie war vielfach geprägt von strategischen Positionierungen innerhalb der universitären Landschaft in Freiburg und darüber hinaus.

Und es gilt zu betonen, dass der runde Geburtstag des Instituts bis zu einem gewissen Grad eine artifizielle Setzung ist, gab es doch volkskundliche Forschung und volkskundliche Institutionen in Freiburg auch schon vor 1967. Von einer „Stunde Null“, wie die anlässlich des 20-jährigen Institutsjubiläums im Jahr

1 „Zudem sind Disziplinen aufgrund der Dynamik der Wissensproduktion intern höchst instabil, entwickeln sich ständig weiter, bauen neue Kompetenzen auf, verabschieden sich von überkommenen Forschungsfeldern und -methoden und bewegen sich zu neuen Paradigmen“ (Welz 2004: 31).



Das erste Institutsschild, Aluminium, jetziger Standort: kleiner Seminarraum im 1. OG (Foto: privat).

1987 herausgegebene Broschüre formuliert (Röhrich 1987: 1), kann deshalb nur schwerlich die Rede sein. 1967 aber markiert mit der Besetzung des Lehrstuhls und einer eigenständigen Abteilung innerhalb des Deutschen Seminars die Institutionalisierung des Fachs nach einer durchaus nicht immer einfachen Vorgeschichte.

Formierungen: Volkskunde vor 1967

In einem minutiös recherchierten und auf einem breiten Quellenfundus basierenden Artikel hat Peter Assion, von 1991 bis 1994 Ordinarius am Freiburger Institut für Volkskunde, die Geschichte volkskundlicher Arbeit in Baden rekonstruiert (siehe dazu auch den Beitrag von Brigitte Heck in diesem Band). Die Geschichte eines noch nicht universitär institutionalisierten und von Laien wie Wissenschaftlern unterschiedlichster Disziplinen gleichermaßen getragenen Interesses für Volk und Tradition mag als typisch für das 19. Jahrhundert gelten: Ab 1839 etwa hat der Freiburger Ethiker und Moraltheologe Heinrich Schreiber (1793–1872) in fünf Ausgaben bis 1846 das „Taschenbuch für Geschichte und Alterthum in Süddeutschland“ herausgegeben, in dem in romantischer Manier auch volkskundliche Themen – etwa zu Volksbrauch und Volkserzählung – abgehandelt wurden. Schreiber, der 1867 seine „Volkssagen der Stadt Freiburg und ihrer Umgebung“ publizierte, befasste sich – so argumentiert Peter Assion – angeregt durch die Arbeiten Jacob und Wilhelm Grimms mit unterschiedlichen Fragen der Mytholo-

gie, unter anderem der zeittypischen Prämisse folgend, in Bräuchen wie dem sog. „Heilwogschöpfen“ in Endingen am Kaiserstuhl fänden sich Relikte von Heidentum und vermeintlich uraltem Aberglauben.

Über lange Jahrzehnte stand ein Interesse für sog. Volksüberlieferungen im Zentrum volkskundlicher Arbeit. Nahezu parallel zur klassischen Sammeltätigkeit etwa von Sagen etablierten sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts – u.a. angestoßen durch den badischen Oberpostdirektor Karl Heinrich von Fahnenberg (1779–1840) – Fragebogenaktionen, mithilfe derer das Volksleben in Baden (darunter in der Diktion der Zeit „Sitten, Gebräuche und Altertümer“) erhoben werden sollte. Dabei ging es jedoch – folgt man Assions Argumentation weiter (1984: 468) – keineswegs nur um eine romantische Idyllisierung. Vielmehr sollten auch soziale Probleme, Armut und Not – etwa begründet durch die Unteilbarkeit der Bauernhöfe im Schwarzwald – erfasst werden. Eine Fortsetzung fanden solche Unternehmungen etwa in den Publikationstätigkeiten Josef Baders (1805–1883), der in seinem Interesse für die Badische Landesgeschichte auch volkskundliches in den Blick nahm (z.B. in der 1839 bis 1844 herausgegebenen „Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Landeskunde“).

Für die 1830er Jahre spricht Assion von einer auffälligen Anhäufung volks- und landeskundlicher Initiativen. Das Interesse für Land und Leute vor 1850 sei „nicht zuletzt demokratisch inspiriert“ gewesen (Assion 1984: 469). Nicht mehr nur der Adel sollte historiographisch gewürdigt werden, sondern auch die Geschichte und Kultur des einfachen Volkes: „Romantischer Geist stand damit nicht im Widerspruch, ließ sich doch die Rekonstruktion der Vergangenheit auch utopisch in die Zukunft wenden, wo wiederkehren sollte, was schon einmal bestanden hatte: Volksfreiheit und nationale Einheit“ (ebd.: 469). In der Folge der größeren volkskundlichen Erhebungen und Publikationen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stellt Assion eine interessante Verschiebung fest, habe doch das großherzogliche Haus volkskundliche Aktivitäten nach 1850 gezielt angestoßen – so etwa die Trachtenfestzüge 1881 und 1885 in Karlsruhe. In diesem Kontext stand dann auch eine gezielt organisierte Volkskunst- und Volkstumspflege, die sich unter anderem ausdrückte in den Karlsruher Volkskunstausstellungen oder in den Sammlungsaktivitäten der Heimatmuseen.

In der nachrevolutionären Zeit habe es in Baden keine systematische Erfassung vergangener und gegenwärtiger Volkskultur mehr gegeben (ebd.: 471). Während von geschichtswissenschaftlicher Seite etwa mit der Gründung der Badischen Historischen Kommission zunehmend auch volkskundliche Felder abgedeckt wurden, fehlte ein konziser Anstoß zur Etablierung einer universitären Volkskunde. Assion erklärt dies unter anderem damit, dass sowohl in Heidelberg als auch in Freiburg ein Interesse für Fragen der historischen Sprachwissenschaft und weniger für volkskundliche Themen überwog. Anstöße zur Bearbeitung volkskundlicher Themen kamen etwa ab den 1870er Jahren von Anton Birlinger (1834–1891), einem Germanistikprofessor aus Bonn, und schließlich von Friedrich Pfaff (1855–1917), der Bibliothekar an der Freiburger Universitätsbibliothek war. Pfaff war es auch, der durch die Zusammenarbeit mit dem renommierten

Freiburger Germanisten Friedrich Kluge und dem Sagen- und Mythenforscher Elard Hugo Meyer (1837–1908) eine Art volkskundliche Arbeitsgemeinschaft begründete. Meyer etwa formulierte die Idee einer großen volkskundlichen Fragebogenerhebung im Großherzogtum Baden, die 1894/95 dann auch realisiert wurde. Als ein Ergebnis wurde u.a. ein Band mit dem Titel „Badisches Volksleben im neunzehnten Jahrhundert“ publiziert. Assion würdigt Meyers Werk als überaus modern:

„Meyers Werk ist alles andere als eine neoromantische, in die Vorvergangenheit zurückleuchtende Mythen- und Brauchkunde. Indem es vielmehr die Beobachtungen der Beiträger zum Verschwinden vieler Überlieferungen und überhaupt zum sozialen und kulturellen Wandel der neueren Zeit aufnahm und insgesamt die Gegenwart zum Bezugspunkt erhob, war es zu einer erstaunlich modernen Volkskunde geworden: zu einer Beschreibung badischen Alltags und badischer ‚Festzeiten‘, die das Volksleben nicht mehr nur altartig geprägt und statisch sah, sondern in seiner Prozeßhaftigkeit begriff.“ (ebd.: 474)

Dies drückte sich auch in Themen aus, die in der Volkskunde dieser Zeit insgesamt noch wenig Beachtung fanden: Meyer interessierte sich auch für Arbeitsbedingungen, Wohnverhältnisse, Ernährung – und all dies mit einem Blick auf die zugrundeliegenden ökonomischen Kontexte.

Nach 1900 kamen volkskundliche Impulse insbesondere aus dem Kontext von Lehrerseminar und Schulunterricht. Einer der prominentesten Akteure hier ist sicherlich der Volksschullehrer Hermann Eris Busse (1891–1947), der im Jahr 1922 die Geschäftsführung des Vereins „Badische Heimat“ sowie die Schriftleitung des gleichnamigen Publikationsorgans übernahm. Insbesondere der Rettungsgedanke vom Untergang geglaubter Volkskultur war hier prominent. Dieser Rettungsgedanke erhielt zudem Aufschwung – so noch einmal Peter Assion – als Reaktion auf den verlorenen Ersten Weltkrieg und dann in Verbindung mit einem erstarkenden Nationalgefühl: „Statt sich mit der Gegenwart auseinanderzusetzen, eine Großstadt- und Arbeitervolkskunde zu entwickeln und Verständnishilfen für das krisenhafte Leben der Zeit zu erbringen, blieb die volkskundliche Fachrichtung auf Landleben, Bauerntum und Vergangenheit eingeschworen“ (ebd.: 476).

Während Eugen Fehrle (1880–1957), zunächst Lehrbeauftragter für Volkskunde an der Universität Heidelberg und auch für die Freiburger Volkskunde eine noch prominent werdende Figur, sich ganz in den Dienst der nationalen Sache stellte (vgl. Assion 1985), entwickelten sich zeitgleich in Freiburg Forschungsvorhaben, die die Volkskunde gewissermaßen modernisierten: So gründete der Germanistikprofessor John Meier (1864–1953) im Jahr 1914 das Volksliedarchiv – heute Zentrum für Populäre Kultur und Musik (dazu Fischer 2014) –, das sich von der Idee eines schöpferischen Volks verabschiedete und sich vielmehr für Innovations- und Diffusionsprozesse zu interessieren begann.² Im Kontext der

2 Zu Meier und seinen Aktivitäten bezüglich der Gründung eines Reichsinstituts für deutsche Volkskunde siehe eingehender Lixfeld 1989.